

Nahost-Synode: Ökumene-Experte Winkler zieht positive Zwischenbilanz



Salzburger Kirchenhistoriker berichtet im "Kathpress"-Gespräch: "Austausch ist offen, intensiv und gradlinig" - Offen bleibe aber, ob tatsächlich konkrete Lösungsvorschläge erarbeitet werden

17.10.2010

Eine insgesamt positive Zwischenbilanz zur derzeit laufenden Nahost-Synode in Rom hat der Salzburger Kirchenhistoriker und Ökumene-Experte Prof. Dietmar Winkler gezogen. Der Austausch sei "offen, intensiv und gradlinig", die Vielfalt der in den Plenaria angeschnittenen Themen sei enorm, unterstrich Winkler im Gespräch mit "Kathpress". Wünschenswert wäre allenfalls eine stärkere thematische Systematisierung, indem man etwa vorab eine tageweise Gliederung der Themen vorgegeben hätte.

Winkler ist einer von insgesamt 36 Experten, die die Synodenberatungen verfolgen und die Wortmeldungen zu substanziellen Berichten zusammenfassen. Auf der Grundlage der Themenzusammenschau des Expertengremiums und dem Bericht zu Beginn der zweiten Synodenwoche werden dann in zehn einzelnen Arbeitsgruppen die angeschnittenen Themen weiter vertieft.

In der zweiten Woche sei es nun wesentlich, zu konkreten Problemlösungsvorschlägen zu kommen, damit auch die Schlussbotschaft, an der man derzeit bereits in Form erster Entwürfe arbeite, möglichst konkret werde. Die Christen im Nahen Osten hoffen auf eine "ermutigende Schlussbotschaft", die ihnen zu erkennen gibt, "warum es wichtig ist, dass sie im Nahen Osten weiterhin präsent sind und dort Zeugnis ihres Glaubens geben", so Winkler.

Tatsächlich sei es jedoch "fast unmöglich", die ganze Spanne an lebensweltlicher Erfahrung im Nahen Osten, die von einer weitgehenden Anerkennung der Christen etwa im Libanon bis hin zu Verfolgungssituationen in den Golfstaaten reicht, in eine einheitliche Botschaft zu fassen. Es werde daher "ein großes Kunststück, diese Spanne zu überwinden und zu konkreten Lösungsvorschlägen zu kommen", so Winkler.

Ökumene im Nahen Osten vertiefen

Nach der Synode werde sehr viel von der Bereitschaft der Kirchen im Nahen Osten abhängen, untereinander zu kooperieren und das Gespräch zu suchen, so der Nahost-Experte weiter. In diese Richtung habe auch der "sehr kluge Aufruf" Kardinal Kurt Kochs gewiesen, der die Kirchen im Nahen Osten zu stärkerer ökumenischer Zusammenarbeit aufgerufen hatte.

Tatsächlich sehe er es mit Sorge, wenn etwa das von der chaldäisch-katholischen Kirche betriebene Babel College im irakischen Arbil als herausragende theologisch-philosophische Ausbildungsstätte plötzlich nurmehr chaldäischen Christen offen stehe und nicht mehr - wie es der ursprüngliche Gründungsimpuls war - Katholiken aller Traditionen. Dies sei ein "Negativbeispiel", das "sicherlich der Grundidee der Synode entgegensteht", die auf eine engere Kooperation der Christen im Nahen Osten drängt, so Winkler.

Mögliche Schritte in Richtung einer intensiveren Kooperation wären Winkler zufolge etwa eigene Synoden unter den Kirchen im Nahen Osten, aber auch die Wiederbelebung des Rates der katholischen Patriarchen oder des "Middle east council of churches". Zahlreiche Wortmeldungen hätten bei der Synode auf diese Schritte gedrängt.

Positive Zwischenbilanz auch von Kurienerzbischof Koch

Zufrieden hat sich auch der neue vatikanische Ökumene-Minister, der Schweizer Erzbischof Kurt Koch, über den Verlauf der ersten Woche der Nahostsynode im Vatikan geäußert. Er habe einen "sehr guten Eindruck" von dem Treffen, in dem die Kollegialität und Synodalität der Kirche zum Ausdruck komme, sagte er am Wochenende gegenüber "Kathpress". Im Mittelpunkt der Synode stehe das Leben der Kirche mit ihren Sorgen und Problemen, einschließlich der Abwanderung, nicht aber die Politik, stellte Koch klar. Jedoch könne man in Nahost Pastoral und Politik "nicht so chemisch rein trennen", denn die Pastoral stehe immer in einer ganz konkreten Situation. Der politische Kontext klinge in der Synodenaula

immer wieder an, aber er stehe nicht im Mittelpunkt.

Koch räumte ein, dass Ökumene bislang nicht das große Thema der Synodenberatungen gewesen sei. Auch über die Beziehungen zum Judentum sei in der ersten Woche weniger gesprochen worden, wohl aber über den Kontakt zum Islam. Jedoch würden die Arbeiten in der zweiten Synodenwoche in den kleineren Diskussionsrunden der Sprachzirkel intensiviert und konkretisiert.

Koch äußerte sich zuversichtlich, dass die Synode "die Existenz der Christen im Nahen Osten ins allgemeine Bewusstsein zurückführen und mehr Solidarität der Weltkirche für diese Christen wecken" könne. "Denn wenn wir im Heiligen Land nur noch Steine und Gebäude, aber keine lebenden Christen hätten, dann ginge ein ganz großer Wert verloren. Darum muss es großes Anliegen für die ganze Kirche sein, dass Christen und Christinnen dort leben können", so der Kurienerzbischof.

[Teilen](#) |

© 1947-2010 by KATHweb: ein elektronischer Informationsdienst der Österreichischen Katholischen Presseagentur KATHPRESS. Alle Rechte vorbehalten.